

Fortbildungsangebot

Menschen mit psychischen / psychiatrischen Erkrankungen

Martin Meyer-Marzak
www.meyermarzak.de
info@meyermarzak.de

Herzlich Willkommen

Qualifizierung der Arbeit ist ein Schlüssel für die Erweiterung der eigenen beruflichen Perspektiven und der persönlichen Entwicklung. Gleichzeitig ist sie ein Garant für den Fortbestand der bestmöglichen Versorgung der Ihnen anvertrauten KlientInnen und PatientInnen.

Die Arbeit mit psychisch erkrankten Menschen hält viele Anforderungen bereit. Der tägliche Umgang beansprucht nicht nur gedanklich, sondern auch emotional. Es gilt sich immer wieder auf die Lebensbereiche psychisch erkrankter Menschen einzustellen. Die Arbeit mit diesen Menschen ist eine sehr persönliche Arbeit. Sie fordert die HelferIn / den Helfer auf vielen Ebenen heraus. Um den Herausforderungen gerecht zu werden sind gute Kenntnisse über psychiatrische Störungsbilder von hoher Bedeutung. Auf der anderen Seite aber auch das Wissen darum wie man diesen Menschen einfühlsam, hilfreich und konstruktiv begegnen kann. In meinen Fortbildungen spielen diese unterschiedlichen Aspekte eine zentrale Rolle.

Meine Fortbildungen

Meine Fortbildungen werden laufend dem aktuellsten Wissens- und Forschungsstand angepasst. Neben den jeweils neuesten Erkenntnissen zur Psychopathologie, Entwicklungen und Ursachen der Erkrankungen sowie den therapeutischen Möglichkeiten, geht es in den Fortbildungen vornehmlich um den Umgang im Alltag mit Ihren KlientInnen und PatientInnen. Sowie den Möglichkeiten der Interventionen in Zeiten der Verunsicherung, Krisen und der Suche nach Veränderungspotential.

Neben der Beschäftigung mit Ihren Klienten und Patienten ist es mir ein Anliegen, die Fortbildungen auch als eine Möglichkeit zu erfahren, Entlastung in Ihrer Arbeit für Sie als Helfer und Helferinnen zu finden. Perspektiven zu entwickeln, die dazu dienen Ihre Arbeitsfreude zu erhalten.

Ihr
Martin Meyer-Marzak



Inhaltsverzeichnis

Angst- und Zwangsstörungen Wenn das Leben zur Qual wird	6
Basiswissen psychische Erkrankungen Teil 1 Grundlagenwissen für Einsteiger in der Psychiatrie	7
Basiswissen psychische Erkrankungen Teil 2 Grundlagenwissen für Einsteiger in der Psychiatrie	9
Die Borderlinestörung – Ein Leben ohne Halt Chaos, Angst und Wut verstehen Professioneller Umgang mit Borderline – PatientInnen	11
Das Burnout-Syndrom. „Ich kann nicht mehr“! Wenn die Maske zerbricht	12
Doppeldiagnose - Suchterkrankung und Psychische Störung Umgang und therapeutische Möglichkeiten	13
Essstörungen Hungern oder Kotzen. Nur noch Haut und Knochen oder viel zu schwer. Jeder Tag ein neuer Kampf	14
Gewalt in der Pflege – die Dunkelziffer ist hoch Da platzt mir doch der Kragen! Gewalt gegen Pflegende – Gewalt gegen Patienten und Bewohner Deeskalation und Mediation	15
Moderne Drogen Amphetamin, Crystal, Ecstasy und Co. Wenn das Hirn sich auflöst. Der moderne Drogenkonsum ist noch gefährlicher geworden. Wie können Helfer den „neuen“ Problemen begegnen?	16
Nähe und Distanz Wie nah ist nah genug – Wenn es in der Beziehung schwierig wird Den eigenen Gefühlen trauen. Umgang damit in pflegerischen, pädagogischen, betreuerischen und beratenden Beziehungen	17
Psychische Belastungen in der Pflege, Betreuungsarbeit und Begleitung von psychisch erkrankten Menschen Ich will nicht auch noch verrückt werden! Regelmäßig tagender Gesprächskreis – Austausch – Beratung und Supervision	18
Psychiatrische Notfälle Wenn es gefährlich wird! Wenn schnelles Handeln gefordert ist! Maßnahmen, Handlungsrichtlinien und Umgang mit Menschen mit psychischen Störungen in Ausnahmezuständen und –situationen	19

Schizophrene Psychosen - Den Wahnsinn verstehen	20
Wie gehe ich um mit Wahn und Halluzinationen? Was mache ich, wenn ich nichts verstehe?	
Suchterkrankungen	21
Vom Suff zur Sexsucht! – Was ist das Sucht? Grundlagenwissen zum Thema Sucht und dem Umgang mit Sucherkranken	
Sucht im Alter	22
Therapieren oder tolerieren – was tun?	
Suizidalität	23
Selbstmord - Wenn Menschen sich das Leben nehmen wollen Kompetenztraining zum Umgang mit Suizidalität Mit großem Praxis- und Coaching Teil	
Transkulturelle Psychiatrie	24
Von Dämonen besessen? Professioneller Umgang mit psychisch erkrankten Menschen aus anderen Kulturkreisen	
Das Tourette Syndrom	25
Zucken, Schreien und Grimassen Keine Kontrolle mehr über sich haben Was können Helfer tun?	
Umgang mit Depressiven	26
Zwischen Mitgefühl und Hilflosigkeit Wenn es Helfer nicht mehr aushalten	
Umgang mit Persönlichkeitsstörungen	27
Wenn Helfer an ihre Grenzen kommen. Vom Umgang mit Menschen die mich an meine Grenzen bringen	
Weitere Angebote	29
Persönliches	30
Kooperationspartner und Referenzen	31

Angst und Zwangsstörungen

Wenn das Leben zur Qual wird - Professioneller Umgang damit

Zum Seminar

Angst zu verspüren, ist ein normales Gefühl und erfüllt den Zweck, Menschen vor gefährlichen Situationen zu warnen. Angst ist eine Grunderfahrung die allen Menschen gemeinsam ist. Auch grundsätzlich ängstliche Menschen sind daher so lange nicht als krank zu bewerten, solange diese Ängste das normale Leben des Betroffenen und seiner Angehörigen nicht einschränken.

Die Grenzen zwischen „noch gesund“ und „bereits krank“ sind fließend. Wenn Angstzustände den Menschen jedoch „grundlos“ überfallen, wenn die Angst nicht mehr kontrolliert werden kann, handelt es sich um eine tief greifende Störung, die behandelt werden muss. Hinzu kommt, dass im Angsterkrankten selber kein „Störungsgefühl“ entsteht. So kann es sein, dass oft Jahre vergehen ehe die als Störung erkannt wird. Sozialer Rückzug, Selbstbehandlungsversuche mit Alkohol oder die unkontrollierte Einnahme von Beruhigungsmedikamenten und Depressionen können Folgen sein.

Eine Zwangserkrankung ist eine psychische Störung, deren wesentliche Kennzeichen wiederkehrende unerwünschte Gedanken und zwanghafte Handlungen sind, die den Betroffenen immer wieder stereotyp beschäftigen. Zwangshandlungen sind sich wiederholende Verhaltensweisen, die oft immer gleich ablaufen müssen und zu denen sich der Betroffene gedrängt fühlt, obwohl er sie als übertrieben oder sinnlos erkennt.

Ziele

Die Teilnehmer erkennen die Merkmale und Symptome der Angst und Zwangsstörungen. Erhalten Einsicht in die Abgrenzung der einzelnen Störungsarten Erkennen Möglichkeiten des geduldsamen Umgangs mit dem Leidendruck. Sie lernen die Methoden angstreduzierender Maßnahmen kennen und erproben Fertigkeiten zum Umgang mit Panikattacken.

Inhalt

- Einteilung der Angststörungen und Krankheitszeichen
- Phobische Störungen – Panikstörungen – Generalisierte Angststörungen – spezifische, isolierte Phobien – Soziale Phobie
- Zwangsstörungen: Zwangsgedanken - Zwangshandlungen
- Häufigkeit von Angst- und Zwangsstörungen
- Mögliche Folgen von Angststörungen
- Ausschluss bzw. Differenzierung von anderen Erkrankungen
- Behandlung der Angststörung
- Tipps für Angehörige von Patienten mit Angststörungen

Methoden

- Vermittlung Theoretische Grundlagen
- Moderierte Diskussion
- Gesprächsübungen und Rollenspiel
- Coaching
- Supervision und Bearbeitung „mitgebrachter“ Fälle

Zeitraumen 1 Tage - 8 Std

Basiswissen psychische Erkrankungen – Teil 1

Kompaktwissen für Einsteiger in die Arbeit mit psychisch Erkrankten

Diese Seminarreihe besteht aus 2 Teilen an jeweils 2 Tagen

Ziele

Dieses Seminar richtet sich an Mitarbeiter unterschiedlicher Herkunft, die einen Einstieg für den Umgang mit psychisch Kranken Menschen suchen. Gleichzeitig richtet sich die Fortbildungsreihe an Menschen, die eine Tätigkeit in der Beratung anderer Menschen, der Psychotherapie oder der Pflege anstreben und aus diesem Grunde ihren Blick für das eventuelle Vorhandensein psychischer Erkrankungen sensibilisieren wollen.

Die Vermittlung und Erarbeitung von Wissen wird praxisnah gestaltet. Wenn vorhanden auch anhand mitgebrachter eigener Fälle.

Inhalt

1. Schizophrenie – Psychosen aus dem schizophrenen Formenkreis

Die besondere Problematik bei schizophrenen Störungen liegt in den kognitiven Störungen. Der Patient kann die gedanklichen Leitlinien nicht mehr aufrechterhalten. Er kann Wahrnehmungen nicht mehr zuordnen und kann Wahnideen und Halluzinationen entwickeln

- Verlaufsformen der Schizophrenie
- Plus- und Minussymptomatik
- Möglichkeiten des Umgangs mit Wahn und Halluzinationen
- Wie können wir handeln mit chronisch erkrankten, antriebsgeminderten Psychotikern
- Therapie der Schizophrenie

2. Affektive Störungen – Depressionen und Manie

Hoffnungslosigkeit, dauerhafte Müdigkeit, Erschöpfung, Verzweiflung, vollständig fehlendes Selbstwertgefühl und völlige Leere können Kennzeichen einer Depression sein. Mit der gleichen Hilflosigkeit stehen Betreuende vor diesen Menschen. Mit Worten der Aufmunterung schadet man mehr als man hilft. Wir schwanken zwischen Mitleid, ohnmächtigem Danebenstehen und Aggression.

- die Unterscheidung zwischen Verstimmung, *normaler* Trauer und krankhafter Depression
- Symptome der Depression und die daraus resultierenden Schwierigkeiten bei der Bewältigung des Alltags erkennen
- die wichtigsten allgemeinen Grundregeln helfenden Handelns bei depressiven Patienten
- Therapie von Depressionen

Bei Menschen mit einer Manie ist genau das Gegenteil der Fall. Mit ihrer überbordende Energie, der übersteigerten Euphorie, rasenden Umtriebigkeit und mitunter auch hochaggressivem Verhalten überfordern sie alle anderen Menschen und fordern von Helfern ein hohes Maß an Geduld und gleichzeitig deutlich begrenzendem Handeln

- Manische Verlaufsformen
- Symptome der Manie und Möglichkeiten des Umgangs damit
- Therapie der Manie

3. Persönlichkeitsstörungen

Menschen mit Persönlichkeitsstörungen gelten als schwierig, schwer behandelbar und stehen außerdem im Ruf, psychiatrische Teams ganzen Stationen in Aufruhr zu versetzen. Der Umgang mit diesen Menschen gilt allgemein hin als sehr schwierig. Tief verwurzelte, anhaltende Verhaltensmuster, die sich in starren Reaktionen auf unterschiedliche persönliche und soziale Lebenslagen zeigen, lassen die Arbeit der Helfer sehr oft ins Leere laufen.

- Abgrenzung Persönlichkeitsstile – Persönlichkeitsstörung
- Entstehung von Persönlichkeitsstörungen
- Wesensmerkmale der verschiedenen Persönlichkeitsstörungstypen
- professionelle Helferhaltung – Sich „wieder“ abgrenzen
- Strategien der Beziehungsgestaltung

4. Sucht

Sowohl in der stationären, als auch in der ambulanten Betreuung und Pflege wird man häufig mit Menschen bei denen eine Abhängigkeitserkrankung besteht konfrontiert. Dies stellt Helfer vor besondere Anforderungen. Mit dem Phänomen Sucht sind vielerlei körperliche und psychische Symptome und Störungen verbunden. Es entstehen vielerlei Gefühle die einen professionellen Umgang erfordern.

Inhalte

- Definition des Begriffes Sucht
- Phasen der Suchtentwicklung: Genuss- Gewöhnung – Missbrauch – Abhängigkeit
- Unterscheidung von stofflichen und nichtstofflichen Süchten
- Kurz-, Mittel-, und Langfristige Auswirkungen auf die Psyche und den Körper
Am Beispiel der Alkohol- und der Heroinabhängigkeit
- Entzugssymptomaten – Delirium tremens
- Grundsätzliches zum Umgang mit Suchterkrankten Menschen

Methoden:

- Vermittlung theoretischer Grundlagen
- Moderierte Diskussion
- Einsatz von Medien (z.B. Filme)
- Praktische Übungen
- Supervisorische Elemente

Zeitraumen: 2 Tage á 8 Std. (je nach gewünschtem Umfang) **Basiswissen psychische Erkrankungen – Teil 2**

Kompaktwissen für Einsteiger in die Arbeit mit psychisch Erkrankten

Diese Seminarreihe besteht aus 2 Teilen an jeweils 2 Tagen.

Ziele

Dieses Seminar richtet sich an Mitarbeiter unterschiedlicher Herkunft, die einen Einstieg für den Umgang mit psychisch Kranken Menschen suchen. Gleichzeitig richtet sich die Fortbildungsreihe an Menschen, die eine Tätigkeit in der Beratung anderer Menschen, der Psychotherapie oder der Pflege anstreben und aus diesem Grunde ihren Blick für das eventuelle Vorhandensein psychischer Erkrankungen sensibilisieren wollen.

Die Vermittlung und Erarbeitung von Wissen wird praxisnah gestaltet. Wenn vorhanden auch anhand mitgebrachter eigener Fälle.

Inhalte

1. Borderline-Störung

Der Umgang mit Borderline-Persönlichkeiten stellt hohe Anforderungen an die Helfer. Der Wechsel von einem Extrem ins andere erfolgt oft blitzartig. Inneres Chaos, ambivalente, schnell wechselnde Gefühle, Selbstverletzendes Verhalten und Manipulationen vielfältiger Art führen auch bei den Helfern immer wieder zu inneren Widersprüchen

- Entstehung des Borderline-Syndroms
- Symptome
- Umgang mit dissoziativen Phänomenen , Selbstverletzung, chronischer Suizidalität und impulsivem Verhalten
- Kennenlernen der Borderline-typischen Abwehrmechanismen und deren Auswirkung auf die Beziehungsgestaltung

2. Angst- und Zwangserkrankungen

Angststörungen gehören zu den häufigsten psychischen Störungen. Zirka 15 Prozent der Bevölkerung leiden im Laufe des Lebens an einer vorübergehender oder länger andauernden Angststörung. Angststörungen bedeuten für die Betroffenen erhebliches Leid und können sie in ihrer beruflichen und privaten Entfaltung sehr einschränken.

Zwänge sind willentlich nicht kontrollierbare Anweisungen. Als Zwangsgedanken, Zwangsvorstellungen, Zwangshandlungen handelt es sich hierbei um die erfolglosen Versuche, Angstgefühle zu bändigen. Das Zwangsritual stellt den Versuch dar, eine vermeintliche Gefahr abzuwenden.

- Formen der Angst
- (Phobische Störungen, Panikstörungen, Generalisierte Angststörung)

- Angstsymptome
- Ursachen von Angst und Zwangsstörungen
- Umgang mit Angst- und Zwangserkrankungen – Wie können Helfer handeln?
- Therapie

3. Essstörungen

Essstörungen haben selten eine einzige Ursache: Vererbung, erlerntes Verhalten, schwierige familiäre Bedingungen und Umwelteinflüsse (Konsumterror, gesellschaftlicher Schlankheitswahn) können gleichermaßen eine Rolle spielen. Am ehesten lassen sich Essstörungen als Fehlregulationen der Impulskontrolle beschreiben. Entweder wird dem Essdrang zügellos nachgegeben oder durch ein Übermaß an Kontrolle werden Gefühle von Euphorie und Macht erzeugt.

- Ursachen von Essstörungen
- Essstörung als Störung der Familie
- Entstehungsbedingungen von Essstörungen
- Unterscheidung und Dynamik: Anorexie, Bulimie, Adipositas
- Körperschemastörungen
- Umgang mit der z.T. fehlenden Krankheitseinsicht
- Therapeutische Möglichkeiten – Aspekte der Familientherapie

4. Suizidalität bei psychischen Erkrankungen

Suizidäußerungen, egal aus welcher Stimmung und Verfassung heraus, sind grundsätzlich ernst zu nehmen. Es gibt nur wenige psychisch Kranke, deren Leiden nicht irgendwann zu der Frage führt: Kann ich, will ich so weiterleben? Aber auch bei Menschen, bei denen bis dahin keine psychische Störung bekannt war, können Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung in eine Suizidhandlung münden.

Die Begegnung mit Suizidalität und Selbstmordhandlungen löst bei den meisten Menschen zunächst Angst und Abwehr aus. Unsere Gefühle schwanken zwischen Mitleid, Ablehnung oder Aggression aus,

- Häufigkeit, Auslöser und Risikofaktoren
- Hinweise auf eine drohende Selbstmordgefährdung
- Einschätzung von Suizidalität
- Phasen der Suizidalität
- Strategien der Krisenintervention
- Handlungskompetenz in einer akuten Gefährdungssituation

Methoden:

- Vermittlung theoretischer Grundlagen
- Moderierte Diskussion
- Kleingruppenarbeit
- Einsatz von Medien (z.B. Filme)
- Praktische Übungen
- Supervisorische Elemente

Zeitraumen: 2 Tage á 8 Std. (je nach

Die Borderlinestörung – Ein Leben ohne Halt

Chaos, Angst und Wut verstehen

Professioneller Umgang mit Borderline - PatientInnen

Zum Seminar

Der Umgang mit Menschen, die an einer Borderline - Persönlichkeitsstörung leiden, gehört zu den schwierigsten Erfahrungen und einer der größten Herausforderungen in der psychiatrischen Arbeit. Der Wechsel von einem Extrem ins andere erfolgt oft blitzartig. Inneres Chaos, ambivalente, schnell wechselnde Gefühle, Selbstverletzendes Verhalten und Manipulationen vielfältiger Art führen auch bei den Helfern immer wieder zu inneren Widersprüchen. Die Gestaltung hilfreicher Beziehungen und die Arbeit im Team erfordern neben Grundkenntnissen viel Besonnenheit und Einfallsreichtum.

Neben dem Erwerb von Grundlagenwissen werden die dialektisch-behaviorale Therapie nach M. Lineham und andere therapeutische Möglichkeiten vorgestellt.

Der Schwerpunkt der Fortbildung bildet die Problematik der professionellen Beziehungsgestaltung.

Ziele

Die Teilnehmer erkennen die Merkmale und Symptome der Borderlinestörung und entwickeln Fertigkeiten im Umgang mit Abwehrmechanismen wie Idealisierung und Entwertung, Projektionen und Spaltung und Übertragungen. Sie finden einen Umgang mit Entwertungen und Kränkungen und können Alternativen zu selbstschädigendem Verhalten anbieten. Die Teilnehmer entwickeln Kompetenzen zum Umgang mit selbstschädigendem Verhalten und suizidalen Absichten.

Inhalt

- Entstehung der Borderline-Persönlichkeitsstörung
- Symptome und Merkmale der Borderline-Persönlichkeitsstörung
- Interventionen bei selbstschädigendem Verhalten
- Phänomene der Übertragung, Gegenübertragung, Projektion und Spaltung
- Fertigkeitentraining zur Regulation von Spannungen
- Theoretische Grundlagen der Dialektisch-Behavioralen Therapie als im Alltag anwendbares Verständnis- und Handlungsmodell

Methoden

- Vermittlung Theoretische Grundlagen
- Moderierte Diskussion
- Kleingruppenarbeit
- Gesprächsübungen und Rollenspiel
- Coaching
- Supervision und Bearbeitung „mitgebrachter“ Fälle

Zeitraumen 1 Tage - 8 Std

Das Burnout-Syndrom

„Ich kann nicht mehr!“ Wenn die Maske zerbricht

Ist Burnout eine Volkskrankheit?

Zum Seminar

Burnout ist eine Volkskrankheit, oder nicht? Die große Zahl der sich heute als ausgebrannt erlebenden Menschen zeigt, dass das Phänomen in hohem Maße aktuelle berufliche und gesellschaftspolitische Konstellation widerspiegelt. Vor allem Menschen in helfenden Berufen scheinen häufig davon betroffen zu sein. Dies gilt scheinbar besonders für Menschen die sich in einem sehr großen Maße für ihren Beruf engagieren. Im Laufe der Zeit entwickeln sich Gefühle von Resignation, Leere, Erschöpfung sowie psychische und psychosomatische Beschwerden. Dies wird heute als Burnout-Syndrom benannt. Allerdings weiß man inzwischen, dass Burn-out-Erleben niemals nur auf eine Ursache zurückzuführen ist.

Ziele

Die Teilnehmer erkennen die Merkmale und Symptome des Burnoutsyndroms sowie deren Abgrenzung zu anderen Erkrankungen. Sie erfahren welche Berufsgruppen besonders betroffen scheinen. Es erfolgt eine Aufklärung und Auseinandersetzung mit den Ursachen des Syndroms. Sowie der Entwicklung und möglichen, zum Teil gravierenden Folgen. Gleichzeitig findet eine Auseinandersetzung mit den modernen gesellschaftlichen Bedingungen statt. Die Teilnehmer bekommen Einsicht in die Behandlung des Burnout-Syndroms.

Inhalt

- Ursachen des Borderline-Syndroms
- Gehöre ich auch dazu? Welche Berufe und Personen sind besonders betroffen?
- Individuelle, persönliche und gesellschaftliche Entstehungs-Bedingungen
- Merkmale und Symptome anhand des ICD 10
- Entwicklungsprozess des BO-Syndroms
- Kennenlernen wichtiger, verlorengegangener, Lebensregeln sowie Ursachen für den Verlust dieser Regeln
- Therapeutische Methoden beim Burnout-Syndrom

Methoden

- Vermittlung theoretischer Grundlagen
- Moderierte Diskussion
- Gesprächsübungen
- Coaching
- Supervision und Bearbeitung „mitgebrachter“ Fälle

Zeitraumen 1 Tage - 8 Std

Doppeldiagnosen

Menschen mit Suchterkrankung und anderen psychischen Erkrankungen

Eine besondere Herausforderung für Helfer

Suchterkrankte mit Doppeldiagnose stellen Helfer vor besondere Anforderungen. Patienten mit psychischen Störungen und substanzgebundenem Suchtverhalten haben in den letzten Jahren deutlich zugenommen. Patienten mit Doppeldiagnosen werfen eine Vielzahl von Unsicherheiten und Problemen hinsichtlich Diagnose, Indikation, Intervention und Umgang auf und sind entsprechend für Fachleute des ambulanten und des stationären Bereichs gleichermaßen anspruchsvoll.

Ziele

Neben dem Phänomen Sucht und deren vielerlei körperlichen und psychischen Folgen ist ein sinnvoller Umgang mit den sich dazugesellten Erkrankungen, wie z.B. Schizophrenie, Persönlichkeitsstörung, Depression besonders wichtig.

In dieser Fortbildung wird ein Überblick zu den wichtigsten Aspekten von Doppeldiagnosen gegeben. Es wird der Zusammenhang zwischen der psychischen Erkrankung und der Sucht anhand vieler Beispiele dargestellt.

Es werden Möglichkeiten eines professionellen Umganges und einer erweiterten Handlungskompetenz mit diesen Menschen entwickelt. Sowie der Frage suchttherapeutischer Möglichkeiten nachgegangen.

Daneben finden offenen Fragen, die sich aus der alltäglichen Arbeit ergeben eine Antwort.

Inhalt

- Grundlagen über wichtige psychische Erkrankungen und Sucht
- Zusammenhang und Wechselwirkung beider Krankheitsgruppen
- Entstehung und Verlauf von Abhängigkeitserkrankungen
- Wissen und Kenntnisse über den Zusammenhang von Sucht und psychischen Erkrankungen
- Folgen der Sucht - Kurz- und Mittelfristige Auswirkungen auf die Psyche und den Körper
- Grundsätzliches zum Umgang mit dieser Patientengruppe
- Therapeutische Möglichkeiten – Das Goal-Programm des Universitätsklinikums Saarland
- Auseinandersetzung mit der eigenen Haltung zum Thema

Methoden:

- Vermittlung theoretischer Grundlagen
- Moderierte Diskussion
- Praktische Übungen
- Supervisorische Elemente

Zeitraumen: 1 Tag – 8 Std.

Essstörungen

**Hungern oder Kotzen. Nur noch Haut und Knochen oder viel zu schwer.
Jeder Tag ein neuer Kampf**

Umgang und Hilfe für Menschen mit Essstörungen

Im Spannungsfeld zwischen Familie und Gesellschaft.
Ob Anorexie, Bulimie oder Binge Eating: Essstörungen nehmen weltweit zu. Bei allen handelt es sich um Verhaltensstörungen rund um das Essen mit oft schweren gesundheitlichen und psychischen Folgen. Der Körper, und vor allem sein Aussehen und sein Gewicht, stehen im Mittelpunkt der alltäglichen Handlungen und Gedanken von Menschen mit einer Essstörung. Essstörungen dominieren die Gedanken, die Gefühle, die Beziehungen der Betroffenen –und irgendwann deren ganzes Leben. Neben biologischen, familiären und individuellen Faktoren spielen auch gesellschaftliche Faktoren eine nicht zu unterschätzende Rolle.

Ziele

Die Teilnehmer kennen die Merkmale und Symptome der unterschiedlichen Essstörungen. Erhalten Einsicht in die Entstehungsbedingen von Essstörungen. Sie lernen manipulative Verhaltensweisen und „Gewicht-Tricks“ kennen und lernen den Umgang damit. Die Teilnehmer erkennen das Ringen um Autonomie – Abhängigkeit und dem damit verbundenen Behandlungszwang. Die Teilnehmer können die schwere der Pathologie der Persönlichkeitsentwicklung hinter der angepassten Fassade erkennen.

Inhalt

- Gesellschaft und Schönheitsideale
- Heidi Klum's next Topmodel – Können Medien zu Essstörungen beitragen?
- Unterscheidung – Anorexie – Bulimie – Binge-Eating-Störung
- Ursachen und Auslöser von Essstörungen
- anlagebedingten Faktoren – soziokulturelle - soziale und krankheitserregend wirkende familiäre Einflüsse - individuell-psychologische - biologische - erblich bedingte Faktoren unter den Begriff der anlagebedingten Faktoren gefasst werden.
- Das Ringen um Autonomie und Abhängigkeit
- Zusammenhänge von Magersucht und Abwehr der weiblichen Identität
- Umgang mit Esssgestörten im stationären und ambulanten Settings
- Behandlung von Essstörungen - Therapeutische Methoden

Methoden

- Vermittlung theoretischer Grundlagen
- Moderierte Diskussion - Erfahrungsaustausch
- Kleingruppenarbeit
- Praktische Übungen
- Rollenspiele
- Supervisorische Elemente

Zeitraumen: 1 Tag - 8

Gewalt in der Pflege und der Betreuungsarbeit

Schwester mach mal halblang. Gleich setzt's was.

Ziele

Gewalt gegen Patienten und Bewohner, gegen kranke und abhängige Menschen, aber auch Gewalt gegen Pflegende und Betreuende ist ein Thema, das wenig populär ist. Das Thema ist mit einem Tabu belegt.

Dennoch ist Gewalt sehr oft ein Bestandteil des Alltags in der Pflege und Betreuung. Sie entsteht auf dem Boden von Überforderung, Verunsicherung, mangelnder Anerkennung, dem Gefühl des allein gelassen werden und der Hilflosigkeit, sowohl auf Seite der Pflegekräfte als auch bei Angehörigen und Patienten. Gewalt hat viele verschiedene Facetten. Sie kann in physischer und psychischer Form, durch Vernachlässigung, Missachtung des Willens, Freiheitsbeschränkung, Ruhigstellen mittels Medikamenten aber auch durch soziale Isolierung erfolgen. Von Seiten des Patienten kann es zu Verweigerungsverhalten oder verbalen und körperlichen Übergriffen kommen.

In diesem Seminar soll eine Auseinandersetzung mit dem Thema Gewalt stattfinden. Zugleich werden Wege gesucht der Gewalt vorzubeugen, ihr zu begegnen und damit umgehen zu lernen.

Inhalt

- Definition des Begriffes Gewalt in Abgrenzung zum Aggressionsbegriff
- Erkennen und Verstehen von Gewalt und gewalttätigem Handeln beim Bewohner oder Patienten und bei mir selber
- Umgang mit den eigenen aggressiven Gefühlen gegenüber Bewohnern oder Patienten
- Gewalt aus der Sicht des Bewohners, des Patienten
- Gewalt aus der Sicht der Pflegekraft und Möglichkeiten auf Gewalt seitens des Bewohners oder des Patienten zu reagieren
- Ursachen der Gewalt
- Phasen des Aufbaus und der Entwicklung von Gewalt
- Deeskalation von Gewaltsituationen im pflegerischen und betreuenden Alltag
- Mediation – Konflikte klären ohne Gewalt
- Prävention – langfristig verhindern
- Wie können sich Pflegende und Betreuende schützen

Methoden

- Vermittlung theoretischer Grundlagen
- Moderierte Diskussion - Erfahrungsaustausch
- Kleingruppenarbeit
- Praktische Übungen
- Rollenspiele
- Supervisorische Elemente

Zeitraumen: 1 Tag - 8 Std.

Moderne Drogen

Amphetamin, Crystal, Ecstasy und Co

Wenn das Hirn sich auflöst. Der moderne Drogenkonsum ist noch gefährlicher geworden. Wie können Helfer den „neuen“ Problemen begegnen?

Unter Drogen findet man nie sich selbst, sondern nur seinen Schatten (Konstantin Wecker)

Ziele

Neben dem Konsum von Alkohol, Cannabis, LSD und anderen „bekannteren“ Drogen nutzen junge Menschen heutzutage immer mehr neue Drogen. Eine deutliche Zunahme erfährt der Konsum von sogenannten Designer Drogen wie Crystal, Meth-Amphetamin oder GHB (Liquid Extacy). Drogen, die neben einem hohen Abhängigkeitspotential oft unkalkulierbare und zum Teil lebensbedrohliche Wirkungen haben.

Aber auch bei vermeintlich harmlose Drogen die unter Begriffen wie „Badesalz“ oder „Spice“ firmieren ist es völlig unklar was deren Gefährlichkeit und Wirkung anbetrifft. Gleichzeitig verändern sich altbekannte Drogen wie Cannabis, deren Wirkung um ein vielfaches stärker ist als früher.

Diese Fortbildungsveranstaltung will über die Wirkungen und Gefahren des heutigen Drogenkonsums aufklären und gleichzeitig Wege des Umganges mit den Betroffenen aufzeigen.

Inhalt

- Begriffsklärung Genuss- Gewöhnung – Missbrauch – Abhängigkeit
- Gesellschaft und Sucht
 - Gibt es Zusammenhänge zwischen neuen Zwängen und dem Mißbrauch von neuen Drogen?
- Auseinandersetzung mit der eigenen Haltung zum Thema Rausch und Sucht
- Erwünschte Wirkung der unterschiedlichen Substanzen.
- Chemischen Zusammensetzungen der jeweiligen Drogen – Übliche Dosierungsmengen
- Wirkungen und Gefahren von
 - Crystal
 - Meth-Amphetamin
 - Liquid Extacy
 - Badesalz
 - Spice
- Gefahren beim Konsum von Halluzinogenen – LSD als Auslöser von Psychosen
- Cannabis, die unterschätzte Droge – Gefahren und Folgen eines Cannabis- Mißbrauchs

Methoden:

- Vermittlung theoretischer Grundlagen
- Moderierte Diskussion
- Kleingruppenarbeit
- Praktische Übungen
- Supervisorische Elemente

Zeitraumen: 1 Tag – 8 Std.

Nähe und Distanz

Wie nah ist nah genug – Wenn es in der Beziehung schwierig wird Den eigenen Gefühlen trauen.

Umgang damit in pflegerischen, pädagogischen, betreuerischen und beratenden Beziehungen

Zum Seminar

Pflegende, Betreuende und beratende Profis leisten in erster Linie Beziehungsarbeit. Die Bedürfnisse nach Bindung auf der einen und Freiheit auf der anderen Seite wirken in uns allen ständig.

Professionelle Beziehungen brauchen das nötige Maß an Nähe aber ebenso das Wahren der notwendigen Distanz. In der täglichen Arbeit mit Menschen, sei es in der Pflege, in der sozialen Arbeit, der Beratung oder der Betreuung, stößt man irgendwann an die eigenen Grenzen oder die des Anderen. Professionelle Beziehungsarbeit braucht die Balance zwischen der Nähe zum Menschen und dem gleichzeitigen Wahren der nötigen Distanz.

Ziele

Die Teilnehmer lernen die Besonderheiten einer „professionellen“ Beziehung kennen. Gleichzeitig findet eine Auseinandersetzung mit Frage der eigenen Nähe – Distanz Verhaltens statt. Es werden Strategien zur Herstellung eine angemessene, hilfreiche Nähe und Distanzverhaltens entwickelt. Die Teilnehmer lernen dazu die eigenen Stärken und Fähigkeiten kennen. Die eigenen Werte und Haltungen sowie die Wahrnehmung der eigenen Bedürfnisse und Körpersignale. Gleichzeitig die Signale des Gegenübers.

Inhalt

- Bindung und Freiheit: Autonomie – Regulierung von Nähe und Distanzbedürfnissen
- Helfen oder Retten
- Woran erkenne ich das Grenzen überschritten wurden
- Wie entstehen Nähe und Distanz Probleme
- Übertragung, Gegenübertragung, Projektion
- Wie stelle ich eine gesunde Distanz wieder her
- Wie entwickle ich „professionelle“ Nähe
- Das Thema Sexualität in professionellen Beziehungen
- Eigene Haltung – Wie viel Nähe brauche ich – wie groß muss die Distanz sein
- Riemann-Thomann-Modell: Eigene Nähe – Distanz – Ausrichtung

Methoden

- Vermittlung Theoretische Grundlagen
- Moderierte Diskussion
- Kleingruppenarbeit
- Gesprächsübungen und Rollenspiel
- Coaching
- Supervision und Bearbeitung „mitgebrachter“ Fälle

Zeitraumen: 1 Tage - 8 Std.

Psychische Belastungen in der Pflege, Betreuungsarbeit und Begleitung von psychisch erkrankten Menschen

Ich will nicht auch noch verrückt werden!

Regelmäßig tagender Gesprächskreis – Austausch – Beratung und Supervision

Die Arbeit mit psychisch erkrankten und gestörten Menschen wird als sehr anspruchsvoll, oft bereichernd und befriedigend beschrieben. Gleichzeitig gibt es aber auch viele Faktoren die teilweise als eine starke Belastung erlebt wird.

- Die wichtige Aufgabe der Beziehungsarbeit mit Menschen die großen Schwierigkeiten in der Gestaltung von Beziehungen. Häufig kommt es auf beiden Seiten zu Problemen in der Frage von Nähe und Distanz. Sowie in der schwierigen Frage von gegenseitigem Verstehen
- Der Umgang mit schwierigen Menschen.
 - Ablehnung seitens des Klienten
 - Mitunter aggressives Verhalten
 - Überhöhte Ansprüche an die Betreuungsarbeit
 - Regressives Verhalten
 - Und vieles mehr
- Die eigenen Grenzen immer wieder überprüfen müssen.
- Die eigene Rolle immer wieder neu klären
- Auf Seiten der Helfer manchmal Ungeduld, Ärger, Abwehr. Mitunter Gefühle von Ohnmacht oder Frustration mangels „Erfolgserlebnissen“

Inhalt und Ablauf

Methode:

Der Leiter bietet ein Fundament aus fachlicher Beratung, Unterstützung in der Problembewältigung und Supervision der eingebrachten Fälle dar. Gleichzeitig bringen die Teilnehmer aus ihrer fachlichen Expertise Gedanken, Anregungen, Fragen und Erkenntnisse ein.

Ablauf:

Die Teilnehmer stellen ihre Fälle bzw. Klienten oder aber Themen anderer Art aus dem Arbeitsalltag der Gruppe vor. Jeder Fall hat einen zeitlichen Rahmen von 90 Minuten. Nach einer Pause wird dann der nächste Fall oder Thema präsentiert.

Rahmen:

- 3 mal 90 Minuten
- 3 Treffen pro Jahr

Psychiatrische Notfälle

Wenn es gefährlich wird! Wenn schnelles Handeln nötig ist!

Maßnahmen, Handlungsrichtlinien und Umgang mit Menschen in Ausnahmezuständen und -situationen

Psychiatrische Notfälle lösen, anders als bei „somatische“ Notfällen, bei Ersthelfern sehr oft eine starke Unsicherheit aus. Nicht zu wissen was einen erwartet. Die Furcht vor einem vielleicht gewalttätigen Menschen. Droht vielleicht Gefahr? Oder will sich jemand das Leben nehmen? Wie kann man handeln wenn jemand Wahnhaf ist oder Halluzinationen hat?

Ziele

Dieses Seminar richtet sich an Pflegekräfte, Sozialarbeiter, Rettungsassistenten, Polizeibeamte und alle Berufsgruppen, die mit psychiatrischen Notfällen konfrontiert werden können. Ziel ist es die Ursachen und Auslöser für das Verhalten psychisch Erkrankter kennenzulernen. Gleichzeitig werden klare Handlungsrichtlinien und Maßnahmen vorgestellt, sowie die wichtigsten psychiatrischen Notfallmedikamente mit den jeweiligen Dosierungen und Indikationsstellungen.

Inhalt

- Was sind eigentlich psychiatrischen Notfälle
- Vorgehen bei Menschen mit Angst und Panikattacken
- Umgang mit suizidalen Menschen
- Zielgerichteter Umgang mit Wahn und Halluzinationen
- Umgang mit zunehmender Erregung und sich aufbauender Aggression
- Was tun bei Menschen in einem Delirium
- Drogennotfälle und Alkoholintoxikationen

Methoden

- Vermittlung theoretischer Grundlagen
- Moderierte Diskussion
- Kleingruppenarbeit
- Praktische Übungen und Rollenspiele
- Supervisorische Elemente

Zeitraumen 1 Tage - 8 Std.

Schizophrene Psychosen - Den Wahnsinn verstehen

Wie gehe ich um mit Wahn und Halluzinationen? Was mache ich, wenn ich nichts verstehe?

Zum Seminar

Die Schizophrenie gilt nach wie vor als eine der rätselhaftesten und vorurteilsbehafteten psychischen Erkrankungen. Menschen die an einer Schizophrenie erkranken leiden unter einer starken Beeinträchtigung ihres Denkens, erleiden Wahngedanken und Halluzinationen. Der Patient kann die gedanklichen Leitlinien nicht mehr aufrechterhalten. Er kann Wahrnehmungen nicht mehr zuordnen. Unwichtiges kann nicht mehr von Wichtigem unterschieden werden. Verläuft die Erkrankung chronisch kann es zu starken Verlusten der kognitiven und sozialen Fähigkeiten kommen.

Ziele

Die Teilnehmer lernen die Merkmale und Symptome der Schizophrenie kennen. Sie erlernen einen kompetenten Umgang mit Wahn und Halluzinationen. Sie lernen die wichtigsten Regeln in der Kommunikation mit Schizophrenen kennen und erlangen Wissen über die wichtigsten derzeit angewendeten Neuroleptika und deren Nebenwirkungsprofilen mit den daraus folgenden Problemen in der Behandlungsbereitschaft.

Die Teilnehmer können die Grundzüge der Psychoedukation anwenden und haben Wissen über die sensorische Integrationstherapie entwickelt.

Inhalte

- Erkenntnisse über die Entstehungsbedingungen der Schizophrenie
- Schizophrene Verlaufsformen
- Symptomatik der Schizophrenie
- Hilfreicher Umgang mit Wahn und Halluzinationen
- Regeln für die Kommunikation
- Die therapeutischen Möglichkeiten der Schizophrenie
- Wirkweisen von Neuroleptika und deren Nebenwirkungsprofile
- Grundlagen der Psychoedukation
- Grundlagen der sensorischen Integrationstherapie

Methoden:

- Vermittlung theoretischer Grundlagen
- Moderierte Diskussion
- Kleingruppenarbeit
- Praktische Übungen und Rollenspiele
- Supervision und Bearbeitung „mitgebrachter“ Fälle

Zeitraumen: 1 Tag á 8 Std.

Suchterkrankungen

Vom Suff zur Sexsucht! – Was ist das Sucht?

Grundlagenwissen zum Thema Sucht und dem Umgang mit Sucherkrankten

Ziele

Sowohl in der stationären, als auch in der ambulanten Betreuung und Pflege wird man häufig mit Menschen bei denen eine Abhängigkeitserkrankung besteht konfrontiert. Dies stellt Helfer vor besondere Anforderungen. Mit dem Phänomen Sucht sind vielerlei körperliche und psychische Symptome und Störungen verbunden. Es entstehen vielerlei Gefühle die einen professionellen Umgang erfordern.

In diesem Seminar werden Möglichkeiten eines professionellen Umganges und eine verbesserte Handlungskompetenz mit Suchtkranken entwickelt. Daneben finden offenen Fragen, die sich aus der alltäglichen Arbeit ergeben, eine Antwort.

Inhalte

- Begriffsklärung Genuss- Gewöhnung – Missbrauch – Abhängigkeit
- Auseinandersetzung mit der eignen Haltung zum Thema
- Unterscheidung von stofflichen und nichtstofflichen Süchten
- Ursachen, Entstehung und Verlauf von Abhängigkeitserkrankungen
- Kurz- und Mittelfristige Auswirkungen auf die Psyche und den Körper
- Entzugssymptomatiken – Delirium tremens
- Das professionelle Gespräch: Einführung in die motivierende Gesprächsführung
- Methoden der Gesprächsführung
- Grundhaltung: Professionelle Rolle und Grenzsetzung im Alltag
- Grundsätzliches zum Umgang mit Suchtkranken

Methoden:

- Vermittlung theoretischer Grundlagen
- Moderierte Diskussion
- Kleingruppenarbeit
- Praktische Übungen
- Supervisorische Elemente

Zeitraumen: 1 Tag – 8 Std.

Sucht im Alter

Therapieren oder tolerieren – was tun?

Ziele

Bei älteren Menschen wurde lange Zeit Substanzmissbrauch und -abhängigkeit kaum thematisiert. Erst seit der Zunahme älterer Menschen an der Gesamtbevölkerung wurde diesem Aspekt mehr Beachtung geschenkt.

Dabei gehören suchtkranke alte Menschen sowohl in Kliniken und Heimen als auch in anderen sozialen Einrichtungen bzw. in der ambulanten Pflege und Betreuung zum Berufsalltag. Insbesondere im Bereich der Schlaf- und Beruhigungsmittel wird ein erheblicher Missbrauch betrieben.

Sucht im Alter ist ein Problem, das sich sowohl im Umgang als auch in der Behandlung von der Sucht jüngerer Menschen unterscheidet.

Inhalte

- Klärung der Begriffe *Sucht* und *Alter*
- Auseinandersetzung mit der Tabuisierung des Themas
- 2/3 aller Psychopharmaka werden an Menschen über 60 verschrieben
- Erarbeitung der Gründe für ein verändertes Konsumverhalten im Alter
- Stressfaktoren im Alter (*Sucht und Einsamkeit, Veränderte Lebensbedingungen, Verlusterlebnisse, mangelnde soziale Unterstützung bei der Bewältigung der altersbedingten Defizite*)
- Wann wird Stress zum Trauma?
- Physische und psychische Folgen der Sucht
- Umgang mit der Sucht
 - Soll man etwas gegen den Suchtmittelkonsum tun?
 - Was kann man tun?
 - Palliativbehandlung?
- Möglichkeiten der Prävention

Methoden:

- Vermittlung theoretischer Grundlagen
- Moderierte Diskussion
- Kleingruppenarbeit
- Supervisorische Elemente

Zeitraumen: 1 Tag – 8 Std.

Suizidalität

Selbstmord - Wenn Menschen sich das Leben nehmen wollen

Kompetenztraining zum Umgang mit Suizidalität

Zum Seminar

Suizidäußerungen, egal aus welcher Stimmung und Verfassung heraus, sind grundsätzlich ernst zu nehmen. Es gibt nur wenige psychisch Kranke, deren Leiden nicht irgendwann zu der Frage führt: Kann ich, will ich so weiterleben? Aber auch bei Menschen, bei denen bis dahin keine psychische Störung bekannt war, können Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung in eine Suizidhandlung münden.

Die Begegnung mit Suizidalität und Selbstmordhandlungen löst in jedem Menschen zunächst Angst und Abwehr aus. Unsere Gefühle schwanken zwischen Mitleid, Ablehnung, Aggression und Angst. Als professioneller Helfer kommt die Befürchtung hinzu, sich nicht richtig zu verhalten.

Ziele:

Dieses Seminar ist in zwei Teile gegliedert.

Im ersten Teil geht es, neben der Vermittlung theoretischer Grundlagen darum, zunächst einmal Hinweise auf eine drohende Selbstmordgefährdung zu erkennen. Im nächsten Schritt werden Regeln zum Umgang mit suizidgefährdeten Menschen vorgestellt.

Im zweiten Teil werden eigene Fälle vorgestellt und bearbeitet. Hier geht es sowohl um praktische Übungen als auch um praxisnahe Coaching zum Thema.

Ziel ist es, dass eigene Handlungsspektrum zu erweitern und (überlebenswichtige) Verhaltensregeln für den Alltag zu entwickeln.

Inhalte:

- Vermittlung von Informationen zu Häufigkeit, Auslöser und Risikofaktoren
- Statistische Daten in Deutschland und im internationalen Vergleich
- Einschätzung und Erfragung von Suizidalität
- Phasen der Suizidalität
- Vermittlung von Strategien der Krisenintervention
- Handlungskompetenz in einer akuten Gefährdungssituation
- Praktische Übungen anhand von Fallbeispielen

Methoden:

- Vermittlung theoretischer Grundlagen
- Moderierte Diskussion
- Kleingruppenarbeit
- Praktische Übungen und Rollenspiele
- Supervisorische Elemente

Zeitraumen: 1 Tag – 8 Std

Transkulturelle Psychiatrie Von Dämonen besessen?

Professioneller Umgang mit psychisch erkrankten aus anderen Kulturkreisen

Zum Seminar

Deutschland ist eines der bevorzugten Einwanderungsländer. Einer der zurzeit häufigsten Einwanderungsgründe ist die Flucht vor dem Grauen des Krieges und der Armut. Viele dieser Menschen kommen mit schweren Traumatisierungen hierher. Gleichzeitig befinden sich unter den Flüchtenden aber auch Menschen, bei denen eine psychische Erkrankung anderer Genese schon länger vorliegt. Dies stellt ein modernes psychiatrisches-psychotherapeutischen Gesundheitssystem vor große Herausforderungen. Gefragt ist ein Helfersystem aus Menschen mit interkultureller Kompetenz.

Ziele

Neben einer kulturvergleichenden Analyse psychischer Störungen und den Unterschieden in den jeweiligen Erscheinungsbildern, entwickeln die Teilnehmern Kompetenzen im Umgang mit den kulturellen Besonderheiten und den Betrachtungswiesen verschiedener psychischer Erkrankungen.

Inhalte

- Der Migrationsprozess und seine Folgen
- Gibt es die Krankheiten die die Psychiatrie herausgearbeitet hat, überall auf der Welt?
- Häufigkeit psychische Störungen in verschiedenen Kulturen
- Unterschiedliche Wahrnehmung psychischer Erscheinungen
- Welche psychischen Erkrankungen entwickeln MigrantInnen?
- Welche Behandlungsformen der Herkunftsländer erweisen sich als wirksam?
- Kulturvergleich und Besonderheiten in Pflege, Therapie und Begleitung mit:
 - Schizophren erkrankten
 - Menschen mit Depressionen / Bipolaren Störungen
 - Suchterkrankten
 - Angst- und Zwangserkrankten
 - Menschen mit Persönlichkeitsstörungen
 - Menschen mit psychischen Erkrankungen und Traumatisierungen

Methoden:

- Vermittlung Theoretische Grundlagen
- Moderierte Diskussion
- Kleingruppenarbeit
- Gesprächsübungen und Rollenspiel
- Coaching
- Supervision und Bearbeitung „mitgebrachter“ Fälle

Zeitraumen: 1 Tage - 8 Std.

Das Tourette Syndrom

Zucken, Schreien und Grimassen. Keine Kontrolle mehr über sich haben

Was können Helfer tun?

Zum Seminar

Das Tourette-Syndrom (TS) ist eine neuropsychiatrische Erkrankung, die durch Tics charakterisiert ist. Darunter versteht man spontane Bewegungen, Zuckungen, Laute oder Wortäußerungen, die ohne den Willen des Betroffenen zustande kommen. Die Tics beim Tourette-Syndrom lassen sich nur bedingt kontrollieren.

Darüber hinaus kommt es bei Menschen mit einem TS häufig auch zu Problemen wie, zwanghaftes Verhalten, Hyperaktivität mit und ohne Aufmerksamkeitsstörung, Lernschwierigkeiten, Schwierigkeiten mit der Impulskontrolle, Schlafstörungen und Depressionen. Menschen mit einem Tourette-Syndrom leiden, weil sie bedingt durch die Symptome unter einem großen Stress stehen und oft, je nach Massivität der Erkrankung sozial ausgegliedert sind.

Ziele

Die Teilnehmer erkennen die Merkmale und Symptome des Tourette-Syndroms. Sie erhalten Einsicht in die sozialen, schulischen und beruflichen Probleme der Patienten. Sie lernen den Unterschied zwischen Zwangshandlungen und Tics kennen. Die Teilnehmer lernen den Verlauf und den Wandlungsprozess dieser Störung vom Kindheit bis ins Erwachsenenalter kennen. Darüber hinaus lernen die Teilnehmer einen Weg des einfühlsamen Umgangs mit diesen Menschen kennen.

Inhalt

- Unterscheidung Tourette-Syndrom und Zwangshandlungen
- Symptome – ein breites Spektrum von mild bis sehr massiv
- Aggressives Verhalten gegen sich selbst gerichtet
- Mögliche Ursachen und Risikofaktoren
- Entwicklung des Krankheitsbildes im Lebensverlauf
- Formen und Arten von Tics
- Zwangsstörungen: Zwangsgedanken – Zwangshandlungen
- Ausschluss - Diagnose
- Behandlung des Tourette-Syndroms
- Therapeutische Methoden

Methoden

- Vermittlung Theoretische Grundlagen
- Moderierte Diskussion
- Kleingruppenarbeit
- Gesprächsübungen und Rollenspiel
- Coaching
- Supervision und Bearbeitung „mitgebrachter“ Fälle

Zeitraumen 1 Tage - 8 Std

Umgang mit Depressiven Menschen

Zwischen Mitgefühl und Hilfslosigkeit

Wenn es Helfer nicht mehr aushalten!

- Mit großem Praxisteil -

Zum Seminar

Wer einer Depression einmal zum Opfer gefallen ist, beschreibt ein Gefühl, das wie die Dunkelheit über einen hereinbricht. Dauerhafte Müdigkeit und Erschöpfung kennzeichnen die Situation des Depressiven, und auch das Gefühl, dass einem jegliche Energie und Willenskraft entzogen ist. Hoffnungslosigkeit, Verzweiflung, ein fehlendes Selbstwertgefühl und völlige Leere nehmen Besitz von dem Depressiven. Dieses Gefühl der Hilfslosigkeit und Hoffnungslosigkeit kann so stark ausgeprägt sein, dass es zu Selbsttötungsabsichten führt. Mit der gleichen Hilfslosigkeit stehen Betreuende vor diesen Menschen. Wir schwanken zwischen Mitleid, ohnmächtigem Danebenstehen und Gefühlen des Ärgers.

Ziele:

Die Teilnehmer kennen die Ursachen von Depressionen und deren Symptomatik. Sie gewinnen Einblicke in die therapeutischen Möglichkeiten von Depressionen. Die Teilnehmer können Hinweise auf eine mögliche Suizidgefährdung erkennen und lernen ihr eigenes Handlungsspektrum zu erweitern. Sie lernen Regeln für eine hilfreiche und unterstützende Gesprächsführung kennen, sowie einen Umgang mit den eigenen Gefühlen.

Inhalte

- die Unterscheidung zwischen Verstimmung, *normaler* Trauer und krankhafter Depression
- Entstehungsbedingungen, Ursachen der Depression – neuere Erkenntnisse
- Unterschiedliche Verlaufsformen
- Beeinträchtigungen des Patienten und die daraus resultierenden Schwierigkeiten bei der Bewältigung des Alltags erkennen
- den Umgang mit Suizidalität
- die wichtigsten allgemeinen Grundregeln helfenden Handelns bei depressiven Patienten
- Therapeutische Möglichkeiten

Dieses Seminar ist in zwei Teile gegliedert.

1. Im ersten Teil geht es, neben der Vermittlung theoretischer Grundlagen um Handlungsmöglichkeiten und Entwicklung einer helfenden Haltung
2. Im zweiten Teil werden eigene Fälle vorgestellt und bearbeitet. Hier geht es sowohl um praktische Übungen als auch um praxinahe Coaching und Supervision zum Thema.

Methoden:

- Vermittlung theoretischer Grundlagen
- Moderierte Diskussion
- Gesprächsübungen und Rollenspiel
- Coaching, Supervision und Bearbeitung „mitgebrachter“ Fälle

Zeitraumen: 1 Tag – 8 Std

Umgang mit Persönlichkeitsstörungen

Wenn Helfer an ihre Grenzen kommen.

Wie gehe ich um mit schwierigen Menschen?

Zweitägige Veranstaltung - Beide Tage können auch einzeln gebucht werden

Zum Seminar

Menschen mit einer Persönlichkeitsstörung gelten im allgemeinen als sehr schwierig. Tief verwurzelte, anhaltende Verhaltensmuster, die sich in starren Reaktionen auf unterschiedliche persönliche und soziale Lebenslagen zeigen, lassen die Arbeit der Helfer sehr oft ins Leere laufen. Angebote der Helfer rufen oft heftigen Widerstand hervor.

Die Beziehungsgestaltung wird häufig so erlebt, dass die Aufrechterhaltung einer „professionellen Distanz“ oft schwierig ist. Häufig kommt es zu aggressiven Übertragungen, die mitunter schwer auszuhalten sind. Eine professionelle Haltung zu finden ist häufig eine große Herausforderung.

Ziele

Die Teilnehmer lernen die Ursachen und Entstehungsbedingungen von Persönlichkeitsstörungen kennen. Sie entwickeln Wissen über die Wesensmerkmale der verschiedenen Störungstypen und den besonderen Umgang damit. Sie erlernen verschiedene Strategien zur Gestaltung einer professionellen Beziehung und lernen Möglichkeiten des sich immer wieder abgrenzen kennen. Die Teilnehmer lernen Methoden einer hilfreichen und unterstützenden Kommunikation sowie wichtige therapeutische Interventionen kennen.

Inhalte:

- Ursachen und Entstehung von Persönlichkeitsstörungen
- Unterscheidung zwischen Persönlichkeitsstörungen und Persönlichkeitsmerkmalen
- Wesensmerkmale verschiedener Persönlichkeitsstörungstypen
 - Narzisstische Persönlichkeitsstörung
 - Histrionische Persönlichkeitsstörung
 - Dependente Persönlichkeitsstörung
- problematisches Verhalten bestimmen können und entsprechend zu intervenieren
- professionelle Helferhaltung – Sich „wieder“ abgrenzen
- Auseinandersetzung mit psychischen Abwehrmechanismen
 - Übertragungen und Projektionen
 - Projektion und projektive Identifikation
- Strategien der Beziehungsgestaltung
- Unterscheiden zwischen Teamkonflikten und Patientenkonflikten
- Umgang mit Krisensituationen (Gewalt, Aggression, Selbstverletzung etc.)
- Bearbeitung und Supervision eigener Fälle

(Fortsetzung nächste Seite)

Methoden:

- Vermittlung theoretischer Grundlagen
- Moderierte Diskussion
- Kleingruppenarbeit
- Filmbeispiele
- Gesprächsübungen und Rollenspiel
- Praktische Handlungsanweisungen
- Supervisorische Elemente

Tag 1:

Dient der umfangreichen Vermittlung von Wissen und der Entwicklung eines tieferen Verständnisses für Dynamik des Persönlichkeitsgestörten Menschen

Tag 2:

Praxistag: Mit Unterstützung von Coaching und Supervision dient der zweite Tag der Anwendung des zuvor erlernten Wissens in Bezug auf eigene „mitgebrachte“ Fälle.

Weitere Angebote

Supervision

Für Menschen in Gesundheits- und Sozialberufen
und -organisationen

- Fallsupervision
- Teamsupervision
- Einzelsupervision

Balintgruppenleitung

- Für Ärztinnen und Ärzte in Weiterbildung
und darüber hinaus interessierte
- Psychotherapeuten
- Supervisoren
- Pflegekräfte
- Sozialarbeiter und -pädagogen



Persönliches



Martin Meyer-Marzak

Supervisor (DGSv)
Balintgruppenleiter (IPU, DBG)
Zertifizierter Fortbilder Psychiatrie (Charité, Berlin)

- Mitglied der Deutschen Balintgesellschaft (DBG)
- Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Supervision (DGSv)
- Seit 1999 tätig als Supervisor und Balintgruppenleiter
- 20 Jahre Berufserfahrung in psychiatrischen und psychotherapeutischen Institutionen
- Ausbildung an der International Psychoanalytic University, Berlin (IPU)
- Ausbildung am Institut für humanistische Psychologie, Eschweiler (IHP)
- Gesundheitswissenschaftler, Gesundheitspsychologe (FH, Magdeburg)
- Fachkrankenpfleger für Psychiatrie (Evg. Stiftung Tannenhof, Remscheid)
- Zertifizierter Fort- und Ausbilder Psychiatrie (Charite, Berlin)

Kontakt

Martin Meyer-Marzak
Brentanostr. 18
50825 Köln

Tel: +49 (0)221 931 16 14
Mobil: +49 (0)152 31781444
info@meyermarzak.de
www.meyermarzak.de

Kooperationspartner und Referenzen

- Pinel gGmbH Initiative für psych. Kranke, Berlin. Projekt integrierte Versorgung psychisch Kranker
- Charité, Berlin Campus Benjamin Franklin Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie Projektentwicklung Mutter-Kind-Behandlung bei postpartalen Psychosen
- Charité, Berlin Gesundheitsakademie Begleitung und Coaching
- ZAB, Zentrale Akademie für Berufe im Gesundheitswesen gGmbH, Gütersloh
- DBfK, Deutscher Berufsverband für Pflegeberufe
- My Way - Betty Ford Klinik, Bad Brückenau
- My Way - Psychiatrische Klinik, Eckenhagen
- Lionsclub
- Allgemeines Krankenhaus, Viersen
- Ambulant betreutes Wohnen, Mez & Menzel
- Ambulant betreutes Wohnen, SPZ-Leverkusen
- Ambulant betreutes Wohnen, SBK - Köln
- Uniklinik Köln, Pädiatrische Onkologie und Hämatologie
- Förderverein Betreuung krebskranker Kinder, Köln
- St. Augustinus-Kliniken-Psychiatrie, Krefeld
- Fliedner-Krankenhaus Psychiatrie, Ratingen
- Seniorenzentrum - Unterföhring
- Zentralbereich Medizinische Synergien - ZMS, Köln
- LVR-Klinik, Langenfeld
- Robert-Perthel Haus, Wonheim für psychisch kranke Jugendliche, Köln
- Rehabilitationseinrichtung für Suchtkranke, Köln
- SBK, Köln
- LVR, Intensivwohngruppe für Kinder und Jugendliche, Solingen
- Krankenpflagedienste Köln GmbH
- LVR-Klinik Langenfeld
- Danuvius Kliniken, Pfaffenhofen

